

Wir lieben die Wahrheit, solange sie uns gleichgültig lässt.

*Simone Weil: Cahiers 3, München 1996*

Die Wahrheit ist, dass ich diesen Aufsatz schon seit Monaten aufschiebe. Nicht etwa, weil ich keine Lust hätte, ihn zu schreiben, sondern ich mit der Zeit Gedanken zu meinem philosophischen Thema sammle und daher immer mehr davon habe, je länger ich warte. Nur stellt sich die Frage, wann der passende Zeitpunkt gekommen ist, mit dem Denken und Warten aufzuhören? Ich kann ja nicht ewig warten. Allerdings kann ich ewig denken- so lange ich bin- also warum nicht mit dem Denken weitermachen und das Warten auf später verschieben...

Dies ist ein Versuch, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Nach Kant ist Philosophie die Suche nach der Wahrheit. Nach dem wahren Zitat, das über diesem Text steht und von dem ich hiermit als Grundaussage und nicht nur als Witz ausgehe, kann uns die Wahrheit aber gleichgültig lassen, noch besser, wir lieben sie dann sogar. Das würde bedeuten, dass wir uns unglaublich gerne mit etwas beschäftigen, was uns gar nicht betrifft. Wozu? Wir Menschen sind doch sonst immer so von uns selbst besessen. Als ob wir keine anderen Probleme hätten als die Wahrheit.

Das Ganze lässt sich dadurch erklären, dass wir wohl nicht die Wahrheit selbst lieben, sondern die Idee davon. Würde man von „der“ Wahrheit sprechen, müsste man davon ausgehen, dass es genau eine gibt und diese die einzig wahre ist. Die Problematik, die dadurch entsteht, ist folgende: Spricht man von der Wahrheit als eine Erscheinung oder Idee (nicht im platonischen Sinn), ist es möglich, von ihrer Existenz auszugehen. Bedenkt man aber, dass man den beschriebenen Inhalt jedes Wortes oder Satzes als wahr bezeichnen könnte, ist nicht mehr feststellbar, wann dieses Zuschreiben der Wahrheit denn dann stimmt.

Um der wirklichen Wahrheit also auf den Grund zu kommen, gehe ich weiter den Weg über die Sprache, die das Philosophieren überhaupt erst ermöglicht. Eine nennenswerte Person in diesem Kontext: Platon. Der Grund, warum ich Platon nicht mögen kann: Er mochte Dichtung nicht, weil sie seiner Meinung nach nur ein Abbild von Abbildern sei und daher unnötig. Von mir aus. Wenn Sprache also ein Abbild unserer Wirklichkeit ist, bedeutet das ja, dass sie nicht unsere Wirklichkeit selbst ist. So sind Sätze also nur ein Abbild der Wirklichkeit, Aussagen, wenn man so will, ein Abbild der Wahrheit. Das allerdings führt zu der Vermutung, dass wir die Wahrheit selbst überhaupt nicht kennen können, denn wenn sie nur anhand unserer

Sprache gespiegelt werden kann oder sich sogar in Form von Aussagen in ihr befindet, können wir nicht wissen, was sie ist, wenn Sprache doch nur ein Abbild ist. Eigentlich müsste man daraus sogar schließen, dass alles, was man in Worte fassen kann, so nicht sein kann, weil Worte ja nur abbilden. Andererseits bedeutet das nicht unbedingt, dass wir die Wahrheit nicht erkennen könnten. Ein Abbild erfüllt seine Funktion schließlich dadurch, dass es nur ein Abbild ist und nicht der Tatbestand oder die Sache selbst.

Was mich zu einer anderen Überlegung führt. Wir sind ja normalerweise ganz gut darin, Bezeichnungen für Dinge zu finden, die es nicht gibt oder die wir nicht erkennen oder definieren können. „Ich“. „Liebe“. Manche zählen „Gott“ dazu. Alles nur um nicht zugeben zu müssen, dass man über die Sache selbst vielleicht gar nicht so gut Bescheid weiß. Was die Wahrheit angeht, versuche ich immerhin gerade, dem entgegenzuwirken, aber es besteht eine Chance, dass sie zu ebendiesen Wörtern gehört.

Dazu ein weiterer Vergleich. Worin liegt der Unterschied zwischen Wahrheit und Wirklichkeit? Während meiner Aufsatz-Aufschiebe-Zeit habe ich lange darüber nachgedacht und keinen Satz gefunden, in dem der Ausdruck „Wirklichkeit“ nicht durch den der „Wahrheit“ ersetzbar wäre, auch, wenn manches dadurch ungewohnt klingt. Dennoch muss es eine Unterscheidung geben, und wenn nicht, nehme ich sie hiermit vor: „Wirklichkeit“ beschreibt die Summe unserer Wahrnehmungen und der Dinge, die wir damit in unserem Denken entstehen lassen. „Wahrheit“ beschreibt das gleiche, nur muss es nicht nur in uns entstehen, sondern existiert auch außerhalb der Grenzen unseres Denkens. (Es sein denn, man gesteht sich ein, dass die „Wahrheit“ nur eine weitere unserer Erfindungen ist, die ein komplexes und weitreichendes Verständnis der Welt sowie die Kompetenz, es beschreiben zu können simulieren soll.) Zudem ist Wahrheit nicht manipulierbar, im Gegensatz zur Wirklichkeit. Man kann Wahrheit nicht verändern, nur unser Denken darüber.

Trennt man den Wahrheitsbegriff also von dem der Wirklichkeit, muss beachtet werden, dass Aussagen, die Sachverhalte beschreiben, stets auf Basis unserer Wahrnehmung und also unserer daraus entstandenen Wirklichkeit getroffen werden, wodurch die Zuschreibung des Wortes „wahr“ nicht sinnvoll wäre, weil seine Angemessenheit individuell als passend oder unpassend bewertet wird, was der Idee einer allgemein existierenden Wahrheit, die für alle gilt, aber nicht entspricht. (Denn die Wahrnehmung ist subjektiv und muss daher nicht wahr sein – wie auch Descartes es in seinen „Betrachtungen über die Grundlagen der Philosophie“ bereits festgestellt hat).

Es lässt sich demnach sagen, dass der Wahrheitsbegriff sich nicht klar definieren lässt. Fühlen Sie sich also frei sich eine Definition, die halbwegs in Ihr Denksystem passt und Sie nicht in Unruhe versetzt (z. B. weil die gewählte Beschreibung beinhaltet, dass es Einhörner nicht gibt-Unverschämtheit) auszusuchen und sich mit folgender Frage zu befassen:

Welche Wahrheiten mögen wir nun und welche nicht?

Besonders spannend wird es, wenn man sich jene ansieht, von denen niemand etwas wissen will. Einfaches Beispiel: Wir werden alle sterben. In diesem Fall ist das Ganze mit dem Zitat vereinbar, wir mögen die Wahrheit nicht, weil sie uns betrifft. Die Richtigkeit des Zitats kann man aber auch aus ihm selbst ableiten. Bezeichnet man es als wahr und würde man ihm also zustimmen, dann höchstwahrscheinlich deswegen, weil man denkt, dass es einen nicht betrifft, also weil man davon ausgeht, dass man sich sehr wohl auch für Wahrheiten interessiert, die einen selbst betreffen. Damit hätte man seinen Inhalt bestätigt oder ist zumindest Beispiel dafür geworden: Man mag eine (wahre) Aussage, weil man denkt, sie betreffe einen nicht.

Bezieht man Wahrheiten, die uns nicht betreffen, auf Emotionen oder Gedanken, so müsste gelten: Sobald wir eine Wahrheit aufstellen, die uns nicht betrifft, können wir nicht wissen, ob sie eine ist. Die einzigen Wahrheiten, die über eine Person getroffen werden können, sind jene, die diese Person selbst aussagt (und auch das muss nichts heißen, man denke an die Situationen, in denen man meint, ein bestimmtes Gefühl zu verspüren und es im Nachhinein als ein anderes bezeichnen würde, welches war nun das wahre?).

Eine andere Frage, die man sich stellen könnte, ist die, ob uns die Wahrheit nicht vielleicht allein aus dem Grund verborgen bleibt, weil wir nur das als wahr bezeichnen können, was wir kennen? Wahrheit setzt Wissen voraus, aber was ist mit all dem, was noch niemand festgestellt hat? Zu späteren Zeitpunkten wird es als „wahr“ bestätigt werden, aber weil schließlich nie alles gewusst werden kann, wird auch nie die ganze Wahrheit herausgefunden werden können.

Andererseits: Wenn es eine Wahrheit gäbe, hätten wir sie nicht schon längst herausgefunden? Wenn die Wahrheit sich sogar vor Kant, Aristoteles, Sokrates verstecken konnte, wird wohl niemand sie finden können. Warum halten wir dann an ihr fest? Oder am Gedanken ihrer Existenz, die wir nicht beweisen können?

Die Wissenschaft braucht sie und sagt: Alles ist wahr, was nicht falsch ist. Überträgt man nun dieses Verständnis auf das philosophische, bedeutet das: Wahrheit ist, was keine Lüge ist.

Lügen sind das, was wir erfinden, wenn uns die Wahrheit nicht passt. Das würde bedeuten, dass wir zuvor eine Wahrheit erkannt und sie wahrscheinlich im Anschluss durch die Lüge verdrängt haben. In weiterer Folge kann es aber passieren, dass wir die Lüge als Wahrheit und die Wahrheit als Lüge sehen. Denn woher sollten wir wissen, was was ist?

In unserem Alltag sind wir ständig mit Unwahrheiten konfrontiert, und noch nie hat jemand es geschafft, diesem Zustand zu entkommen und eine zuverlässige Methode zu entwickeln, die Wahrheiten aus der Welt zu filtern. Im Gegenteil. Wir glauben Lügen nicht nur oft, sondern teilweise sogar gerne. In der Politik, Medizin, Kultur- wobei letztere vielleicht noch die ehrlichste ist-wird unsere Unfähigkeit, Lügen zu erkennen ausgenutzt.

Nur die Kunst behandelt hauptsächlich die Wahrheit. Kunst entsteht aus Emotionen heraus. Kunst versucht, die Wahrheit darzustellen, weil wir sie nicht erkennen. Ein Hilfeschrei? Man könnte auch sagen, Kunst hält uns jene Wahrheit vor die Nase, die wir nicht verstehen, freut sich darüber, dass nur wer sie versteht, die Wahrheit kennen kann. Aber sie kann unsere Wahrheit auch verändern. Wahrheit entsteht in unserem Denken. Kunst beeinflusst unser Denken. Sie kann also eine Wahrheit in uns entstehen und uns Wahrheiten von außerhalb der Welt unserer Erfindungen erkennen lassen. So wie zum Beispiel auch Gedichte es können. Die besten Dinge im Leben sind die, die Menschen, die sie nicht verstehen als unnötig bezeichnen würden, lieber Platon.

Auch nur eine Wahrheit, die falsch sein könnte. Finden Sie sich damit ab, dass Sie es nicht wissen können oder lassen Sie sich durch eigenes Nachdenken darüber in den Wahnsinn treiben. Es macht Spaß.